Feedback zu Johanna

Catalina hat Folgendes geschrieben: Bei einer Charakterentwicklung entwickelst Du die Figur erstmal für Dich. Lang nicht alles, was Du da ausarbeitest, muss bzw. sollte in die Beschreibung, die Du in Deine Geschichte integrierst.

:idea: Ja Catalina, an und für sich gebe ich dir sofern recht. Allerdings birgt dieser Ansatz eine Falle an dich, als Autor, selbst :!:
Nehmen wir mal eine x-beliebige Romanfigur :arrow: :roll: Zurzeit fällt mir nur Figuren aus der Harry Potter Reihe von J. K. Rowling ein, aber dies ist wieder so ein klischeehaftes, in der Literatur zu viel genanntes, Beispiel :twisted:

:arrow: **Dudley Dursley** (also doch HP :C Sorry!)

Leider habe ich die Einführung dieser Figur nicht wortgerecht genau im Kopf, aber ist ja schuppe ....

Fakt ist, Rowling führt ihn als fetter, von Onkel Vermon und Tante Petunia verhätschelter, frecher Rotzlummel ein. So haut Rowling ihn gnadenlos uns vom ersten Absatz, dort wo er das erste Mal in Erscheinung tritt, um die Ohren.
Was wäre, wenn sie diese Info später gegeben hätte? :arrow: Hätte sie uns evt. die Illusion eines lieben sympathischen ruhigen Buben genommen?

m.E.n Haben wir, die Autoren, die Aufgabe bei der Erstnennung der Figur möglichst auf unser Wissenstand zu setzen.
IN DER REGEL

:arrow: Dass mein Massimo Chiappetta ein Mafioso ist, schreibe ich nur unterschwellig.
Fünf Stunden später sass der Italiener bei einem Ristretto in seiner engen Küche an der Schmiedgasse und sah zum Fenster hinaus. Ein dichter Nebel hatte sich über Goldach gelegt.
Der kleingeratene Mann hatte eine dickliche Figur. Er besass schwarze Locken und einen Dreitagebart. Er war ein bequemer südländische Typ mit blauen Augen. Seine Kleidung bestand aus einem Poloshirt und einer Jeans.
Vielleicht war das Wetter an seinem Gemütszustand schuld, andererseits hatte ihn seine Vergangenheit, die er am liebsten ganz aus seinem Leben ausradiert hätte, wieder eingeholt. Schutzgelderpressungen, Menschenhandel und Drogenschmuggel hatte er hinter sich gelassen. Doch am vergangenen Dienstag hatte Alessandro, sein Cugino, alles wieder gebracht. Der Cousin hatte ihn in der Werft aufgesucht und ihn einen gelben Umschlag gegeben.
Nun fuhr er über die linke Wange, welche offen war. Alessandro Chiappetta hatte die Haut mit einem scharfen Messer abgeschabt. Es war eine oberflächliche Schnittwunde, als ob man sich mit dem Rasiermesser geschnitten hätte. Bloss war es kein einfacher Rasierunfall, sondern eine Abstrafung. Eigentlich hätte Massimo Chiappetta tot sein müssen. Dies war ihm klar gewesen. Jedoch brauchte Francesco seinen Bruder lebend.
Eine satanische Aufgabe hatte man ihm auferlegt. Er war quasi das Tor zum Norden, hatte Alessandro gemeint, das Tor nach Tschechien, Rumänien oder Belgien. Dafür musste er den Weg freischaufeln und ein Lager bereitstellen.
«saic che non lasci la famigla a meno che tu non paghi con la tua morte», hatte Alessandro ihn mit auf dem Weg gegeben. Du weisst, wenn man die Familie verlässt, bezahlt man mit dem Tod.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Feedback zu Johanna

Massimo wusste diese Drohung zu deuten. In der N'drangheta, der kalabrischen Mafia, gab es sieben Gebote. Fedeltà, Treue, war das zweite Gesetz und forderte eine uneingeschränkte Ergebenheit gegenüber der Mafia. Wenn man diese Regel brach, bezahlte dies mit dem Tode. Und doch hatte der Vetter ihn vor drei Tage laufen gelassen.
Es waren nicht die physischen und ersichtlichen Schrammen, die ihn zu schaffen machten, sondern die psychischen Blessuren, die man von blossen Auge nicht sah. All diese Scheisse von früher kochte in ihm hoch.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).